

ARNOLD TOYNBEE / DAISAKU IKEDA

Wähle das Leben!

Ein Dialog

Aus dem Englischen von Karl Berisch

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN



Die englische Originalausgabe erschien 1976 unter dem Titel *The Toynbee-Ikeda Dialogue, Choose Life* by Kodansha International Ltd., bei Oxford University Press.
© Soka Gakkai and the Executors of the Estate of the late Arnold J. Toynbee 1976

Für die deutschsprachige Ausgabe:
© Soka Gakkai in Deutschland, K.d.ö.R., Mörfelden-Walldorf 2025

Kontaktadresse für Produktsicherheitsfragen: produktsicherheit@herder.de
Alle Rechte vorbehalten.
www.herder.de

Umschlaggestaltung: Verlag Herder GmbH
Covermotiv: John_Walker - GettyImages-485771472.jpg
Satz: Daniel Förster, Belgern

Herstellung: GGP Media Gmbh, Pößneck
Printed in Germany

ISBN Print: 978-3-451-03582-1
ISBN E-Book (EPUB): 978-3-451-83634-3

Anmerkung der Redaktion:

Dieses Werk wird in seiner ursprünglichen Form veröffentlicht, um die Authentizität des Werkes zu wahren. Es ist zu beachten, dass die Aussagen im Kontext der Entstehungszeit des Werkes zu verstehen sind. In wenigen Fällen wurden redaktionelle Anpassungen vorgenommen, um den geänderten wissenschaftlichen Erkenntnissen und Entwicklungen Rechnung zu tragen.

Inhalt

Vorwort	11
 I DAS PERSÖNLICHE UND DAS GESELLSCHAFTLICHE LEBEN	 17
1 Das elementare menschliche Sein	19
Einige unserer tierischen Aspekte	19
Vererbung und Umwelt	27
Körper und Geist	32
Das Unbewusste	35
Vernunft und Intuition	44
 2 Die Umwelt	 51
Das Einssein von Mensch und Natur	51
Natürliche und vom Menschen geschaffene Katastrophen	58
Großstadtprobleme	64
Rückkehr aufs Land	71
Drohendes Verhängnis	75
Das Ende der Umweltverschmutzung	80

3	Der Intellekt	85
	Erziehung und Bildung	85
	Der Einfluss der Literatur	96
	Die Intellektuellen und die Massen	105
	Das Engagement der Intellektuellen und Kunstschaffenden	112
	Die Grenzen des wissenschaftlichen Intellekts	116
4	Gesundheit und Wohlfahrt	123
	Die Verantwortung der Ärztinnen und Ärzte	123
	Organverpflanzungen	127
	Medizinische Behandlung – wissenschaftlich und ganzheitlich	132
	Unterstützung für die ältere Generation	136
	Bruttosozialprodukt oder Bruttosozialwohlfahrt	141
	Geburtenkontrolle	151
5	Der Mensch als gesellig lebendes Tier	159
	Die Arbeiterbewegung	159
	Die Freizeit und ihre Verwendung	167
	Die Wertbegriffe in sozialen Organisationen	173
	Die Bindung an Organisationen	178
	Das Establishment und die Kluft zwischen den Generationen	185
	Die Neutralität der Massenmedien	192
	Beschränkungen der Pressefreiheit	197
	Abschaffung der Todesstrafe	201
	Selbstmord und Sterbehilfe	205

II	DAS POLITISCHE LEBEN	217
6	Die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts	219
	Die Vereinigten Staaten	219
	Der Wettlauf um die Raumforschung	224
	Japan und Großbritannien	226
	Die konstitutionelle Monarchie	232
	Der Niedergang der Nationalstaaten	235
	Empfänglichkeit bestimmter Länder für den Kommunismus	242
	Vaterlandsliebe zur ganzen Welt	249
7	Waffen und Krieg	253
	Wirtschaftswachstum und Krieg	253
	Die friedliche Nutzung der Atomkraft	256
	Marionettenkriege und Asien	258
	Selbstverteidigung und die japanische Verfassung	263
	Die Polizeikräfte der Zukunft	269
	Das Wesen und die Zukunft des Krieges	273
8	Die Wahl eines politischen Systems	279
	Führungsqualitäten	279
	Sicherungen gegen Faschismus	284
	Die Macht und der Missbrauch der Macht	288
	Demokratie oder Diktatur	295
	Demokratie oder Meritokratie	302
9	Eine Welt	309
	Internationale Währung	309
	Die Rolle Ostasiens	314
	Japans Beitrag zur Zukunft	325
	Von der Bipolarität zur Multipolarität	329
	Die Einigung der Welt	335

III PHILOSOPHIE UND RELIGION	341
10 Die Natur der Dinge	343
Der Ursprung des Lebens	343
Die Frage des ewigen Lebens	347
Das Universum	360
Vernunftbegabte Wesen auf anderen Planeten?	367
Jenseits von Wellen und subatomaren Teilchen	373
Religiöse Wege zur letztendlichen Realität	377
Der buddhistische Weg	383
11 Die Rollen der Religion	399
Religion als Quelle der Lebenskraft	399
Die drei westlichen Religionen	405
Rückkehr zum Pantheismus	414
12 Gut und Böse	425
Die Mischung von Gut und Böse	425
Umgang mit Begierden	432
Die Bedeutung des Schicksals	444
Vom wahren Fortschritt	452
Liebe und Gewissen	458
Liebe und Mitgefühl	465
Die Sphäre der Liebe ausweiten	470
Der höchste menschliche Wert	475
Index	481

Vorwort

Das Inhaltsverzeichnis dieses Buches zeigt den Leserinnen und Lesern auf einen Blick, dass es einen weiten Themenkreis umfasst. Es sind Themen, die den beiden Gesprächspartnern persönlich am Herzen lagen. Ihr Dialog erscheint nun als Buch, und die Autoren hoffen, dass dieselben Themen auch für ihre Zeitgenossen in Japan, in der Englisch sprechenden und in der übrigen Welt von allgemeinem Interesse sein werden.

Ursprünglich war es ein mündlich geführter Dialog. Die zwei Teilnehmer trafen sich in London zu einem mehrtägigen Gespräch. Es wurde von Richard L. Gage aufgezeichnet, der eine geschickte und mühevoll redaktionelle Arbeit geleistet hat; denn das Auge eines Lesers verlangt eine andere Darstellung als das Ohr eines Hörers. Die beiden Autoren sind Herrn Gage sehr dankbar für den Dienst, den er ihnen geleistet hat; und sie glauben, dass die Leserschaft des Buches ihre Dankbarkeit teilen werden.

Die in dem Buch besprochenen Themen sind sehr verschiedener Art. Einige sind von besonders dringlichem Interesse für unsere Gegenwart; andere wiederum sind von dauernder zeitloser Bedeutung und von dem unbekannten Zeitpunkt an, da unsere Vorfahren zum Bewusstsein erwachten, von Menschen durchdacht und erörtert worden. Wahrscheinlich werden diese immerwährenden Probleme diskutiert werden, solange die Menschheit in der psychosomatischen Form weiterbesteht, in der wir in

unserer materiellen Umgebung existieren, das heißt in der Biosphäre, die den Planeten Erde umhüllt.

Daisaku Ikeda ist Ostasiater; Arnold Toynbee ist Europäer. In dem letzten Kapitel der Geschichte der Menschheit hat der Westen die Führung übernommen und eine dominierende Rolle gespielt. In dem vorliegenden Buch bringt Toynbee Gründe dafür vor, dass in Zukunft die Führung vom Westen an Ostasien übergeben wird. Auf der technischen Ebene ist die Menschheit schon geeint durch die weltweiten Aktivitäten der westeuropäischen Völker in den vergangenen fünfhundert Jahren; und die Autoren erwarten und hoffen übereinstimmend, dass im nächsten Kapitel der Geschichte auch die politische und geistige Einigung gelingen wird. Dabei hat Ikeda mehr Hoffnung als Toynbee, dass dieser große Wandel auf freiwilligem Wege bewerkstelligt werden kann, auf der Grundlage der Gleichheit aller Menschen und ohne dass ein Teil der Menschheit über die anderen herrscht – ein Übel, das in der Vergangenheit nur zu oft der Preis einer politischen und geistigen Einheit in einem weniger als weltweiten Maßstab gewesen ist.

Toynbee ist im Allgemeinen pessimistischer als Ikeda, wenn er erwartet, dass die Menschheit einen hohen Preis für jene grundlegenden Veränderungen zu zahlen haben wird für die Veränderungen in der Einstellung, dem Ziel und dem Verhalten, die beiden Autoren als unerlässliche Bedingungen für das Überleben der Menschheit erscheinen. Ist Toynbees stärkerer Pessimismus lediglich eine Folge seines Alters? (Bekanntlich neigen alte Leute dazu, zu denken, dass die Welt »vor die Hunde geht«.) Oder kommt er daher, dass Toynbee als Europäer bis zu einem gewissen Grade Oswald Spenglers Glauben an den Untergang des Abendlandes im 20. Jahrhundert teilt? Oder ist er sich als Historiker besonders (vielleicht übermäßig) des bisherigen tragischen Versagens der Menschheit bewusst, auf der politischen und noch mehr auf der geistigen Ebene – ein Versagen, das im auffallenden Gegensatz zu ihren glanzvollen technischen Fortschritten steht?

Ein anderer möglicher Grund für Toynbees Befürchtung, das nächste Kapitel der Geschichte könne grausamer und gewalttätiger werden, als Ikeda für notwendig hält, ist der Unterschied zwischen den religiösen Traditionen, in denen die Autoren aufgewachsen sind.

Toynbee wurde als Christ erzogen; Ikeda ist Buddhist der nördlichen Form (Mahayana). Buddhismus und Christentum haben sich weit ausgedehnt (weiter als bisher jede nichtreligiöse Institution); aber die Mittel und Folgen ihrer Expansion waren verschieden. Der Buddhismus, fast nur durch friedliche Durchdringung verbreitet, begnügte sich mit einer freundschaftlichen Koexistenz mit anderen Religionen und Philosophien, die er dort vorfand, wo er propagiert wurde. So kam er zu einem *Modus vivendi* mit dem Taoismus und Konfuzianismus in China, mit dem Shintoismus in Japan. Im Gegensatz dazu ist das Christentum wie seine Schwesterreligion, der Islam, auf Ausschließlichkeit bedacht; in zahlreichen Fällen ist es mit Gewalt aufgezwungen worden – wie zum Beispiel dem größten Teil der Bewohnerinnen und Bewohner des Römischen Reichs, den Sachsen und den präkolumbischen Völkern Mexikos und Perus. Das Bewusstsein dieser dunklen Seite der Geschichte des Christentums kann eine christliche oder ehemals christliche Person stärker als eine buddhistische Person mit Skepsis erfüllen über die Möglichkeit, größere gesellschaftliche Veränderungen auf friedlichem Wege durchzusetzen.

Trotz des Unterschieds in dem religiösen und kulturellen Herkommen der Autoren ist ein bemerkenswerter Grad von Übereinstimmung in ihren Anschauungen und Zielen zutage getreten. Die Übereinstimmung ist weitgehend, die Meinungsverschiedenheiten sind verhältnismäßig gering. Beide glauben, der Mensch müsse unablässig danach streben, seiner angeborenen Neigung, die übrige Welt zu unterdrücken, Herr zu werden; und er müsse stattdessen versuchen, sich dem Dienst an der Menschheit so vorbehaltlos zu widmen, dass sein Ich identisch mit der letztendlichen Realität wird, die für einen buddhistischen Menschen der

Buddhazustand ist. Und beide glauben, dass diese letztendliche Wirklichkeit keine menschenähnliche göttliche Persönlichkeit ist.

Sie glauben auch übereinstimmend an die Wirklichkeit des Karma, ein Sanskritwort, das wörtlich »Handlung« besagt, doch im Vokabular des Buddhismus die spezielle Bedeutung eines ethischen »Bankkontos« hat, auf dem die Bilanz sich während eines psychosomatischen Menschenlebens auf der Erde durch neue Eintragungen auf der Soll- oder Habenseite ständig ändert. Die Karmbilanz des Menschen wird in jedem Augenblick von der Plus- oder Minussumme der bisherigen Soll- oder Habeneintragungen bestimmt; aber der Träger des Karma kann und wird durch seine weiteren Handlungen die Bilanz zum Besseren oder Schlechteren wenden. Tatsächlich gestaltet er sein Karma selbst und hat auf diese Weise, wenigstens zum Teil, einen freien Willen.

Wie die Autoren es sehen, besteht die immerwährende geistige Aufgabe des Menschen darin, sein Ich zu erweitern, bis es sich mit der letztendlichen Realität deckt, von der es in Wahrheit untrennbar ist. Der Hinduausspruch *Tat tvam asi* (»Das bist du«) bedeutet: »Das [die letztendliche Wirklichkeit] ist das, was du [ein menschliches Wesen] bist.« Aber die Feststellung der Identität von »du« und »das« ist nur ein Vorhaben; es muss zur praktischen Wirklichkeit durch emsige geistige Bemühung gemacht werden, denn eine solche, vom einzelnen Menschen vorgenommen, ist der einzig wirksame Weg zu einem besseren Leben. Die Veränderung von gesellschaftlichen Institutionen ist nur insoweit wirksam, als sie Symptome und Folgen der geistigen Selbstverwandlung der Personen sind, deren wechselseitige Beziehung das Netzwerk bilden, aus dem eine menschliche Gesellschaft besteht.

Die Übereinstimmung zwischen Ostasien und Europa in dem hier veröffentlichten Dialog ist also sehr groß. Wie kommt das? Heute steht die Menschheit überall auf der Erde zahlreichen dringenden Problemen gegenüber, die uns alle bedrängen, ob arm, ob reich, ob technisch fortgeschritten oder rückständig, einerlei, ob die Religion des Einzelnen oder seines Volkes aus der indischen

oder der jüdischen Überlieferung stammt. Die Universalität dieser heutigen gemeinsamen Probleme ist die historische Folge der weltweit verflochtenen technologischen und wirtschaftlichen Beziehungen, die durch die Ausdehnung der Aktivitäten der westeuropäischen Völker in den letzten fünf Jahrhunderten entstanden sind. Tatsächlich erleben wir die Geburt einer allgemeinen weltweiten Kultur, die in dem technischen Rahmen des Westens ihren Ursprung hat, aber nunmehr geistig durch Beiträge aus allen historischen Regionalkulturen bereichert wird. Dieser neuerliche Trend in der Geschichte der Menschheit mag auch zum Teil die verblüffend große Gemeinsamkeit in den Weltanschauungen von Daisaku Ikeda und Arnold Toynbee erklären. Möglicherweise sind die Autoren auch in ihrem Austausch von Ideen über Philosophie und Religion in solche Tiefen der unterbewussten psychischen Sphären der menschlichen Natur getaucht, dass sie auf Elemente gestoßen sind, die alle Menschen immer und überall gemeinsam haben und hatten als Abkömmlinge der gemeinsamen Lebensgrundlage, in der alle Erscheinungen wurzeln.

Bis hierher spricht dieses Vorwort für beide Autoren des Buches; doch nun möchte Toynbee seinem Partner Ikeda dafür danken, dass er die Initiative ergriffen, die Zusammenkünfte arrangiert und für die Veröffentlichung der Dialoge in Buchform gesorgt hat. Nachdem Toynbee ein Alter erreicht hatte, in dem das Reisen Mühe macht, kam Ikeda aus Japan zu ihm nach England. Er hat auch die Übersetzung seines Anteils am Dialog vom Japanischen ins Englische veranlasst und diesen in eine solche Form gebracht, dass er als Buch gelesen werden kann. Das war eine gewaltige Arbeit, und Arnold Toynbee ist Daisaku Ikeda sehr dankbar, dass er sie auf seine jungen Schultern genommen hat.

Anmerkung des Verlags

Dieses Vorwort wurde von Arnold Toynbee im Namen beider Autoren in der dritten Person geschrieben und erscheint auf ihren Wunsch in dieser Form.

Wähle also das Leben,
damit du lebst,
du und deine Nachkommen.
Deuteronomium 30:19

I

**DAS PERSÖNLICHE UND
DAS GESELLSCHAFTLICHE
LEBEN**

1

Das elementare menschliche Sein

Einige unserer tierischen Aspekte

Ikeda: Die sogenannte sexuelle Befreiung – ein weltweites Phänomen, wenn auch besonders auffällig in Europa, Amerika und Japan – schreitet heute mit solcher Schnelligkeit und Gewalt voran, dass sie die Grundlagen der modernen Gesellschaftsordnung zu erschüttern droht. Dinge, die man früher als befremdlich ansah, werden jetzt mit der größten Offenheit gesagt und getan.

Natürlich muss Sexualität richtig verstanden werden; sie darf nicht töricht verheimlicht werden, denn das fördert nur eine verklemmte Haltung ihr gegenüber. Andererseits bezweifle ich, dass die gegenwärtige lockere und freizügige Einstellung zur Sexualität der Weg zur menschlichen Befreiung ist, wie manche behaupten. Freiheit und Zügellosigkeit sind nicht dasselbe; und ich bin überzeugt, die moderne sexuelle Freiheit hat einen schweren Defekt; es fehlt etwas Grundlegendes in dieser Einstellung zur Sexualität.

Toynbee: Der Mensch befindet sich in der sonderbaren und verwirrenden Lage, dass er ein Tier ist und zugleich ein geistiges Wesen, das sich seiner selbst bewusst ist. Er weiß, dass ihm die geistige Seite seiner Natur eine Würde gibt, die andere Tiere nicht besitzen,

und er fühlt, dass er seine Würde bewahren sollte. Daher werden die Menschen verwirrt von jenen physischen Organen und Funktionen und Gelüsten, die sie mit anderen, nichtmenschlichen Tieren gemeinsam haben und die unsere Menschenwürde in Frage stellen, weil sie uns an unsere physische Verwandtschaft mit niederen Tieren erinnern. Die nichtmenschlichen Tiere werden von den Funktionen ihrer physischen Natur nicht in Verwirrung gebracht, denn sie sind sich ihrer selbst nicht bewusst. Verwirrung aus Furcht, seine Würde zu verlieren, und das demütigende Gefühl, sie verloren zu haben, sind spezifisch menschliche Probleme.

Es gelingt jedoch dem Menschen, trotz des tierischen Aspekts seiner Natur die Würde zu bewahren und sich vom Tier zu unterscheiden, indem er gewisse Konventionen erfindet und befolgt, die den Tieren versagt sind, um jene Organe und Funktionen zu beherrschen, die ein integrierender Bestandteil unseres biologischen Erbes sind. Einer der Prüfsteine unserer menschlichen Kultur oder Zivilisation ist die Art und Weise, in der wir durch selbstgeschaffene Konventionen mit den allen Lebewesen gemeinsamen physischen Organen und Funktionen umgehen.

Ikeda: Jede Zivilisation hat ihre eigenen Sitten und Konventionen über Sexualität, und diese werden im Allgemeinen von einer Generation zur anderen weitergegeben. Heute aber wird die sexuelle Erziehung gelehrt, als handele es sich um etwas ganz Besonderes, während sie doch immer in dieser oder jener Form ein Bestandteil aller Kulturen gewesen ist.

Toynbee: Sicherlich haben die meisten Zivilisationen ihre Konventionen über diese Themen; und oft verändern sich diese Konventionen. Heutzutage, in unserer Kultur, tragen wir unsere Geschlechts- und Ausscheidungsorgane bedeckt; wir treiben keinen Geschlechtsverkehr in der Öffentlichkeit und befolgen bestimmte Tischsitten. Gerade Tischsitten verändern sich sehr. Sie sind ein empfindlicher Index kultureller Verschiedenheiten,

aber nicht das sicherste Symptom für kulturelle Gesundheit oder Krankheit; denn Essen und Trinken sind animalische Funktionen, und die Menschen schämen sich nicht, sie mit Ratten und Kühen gemeinsam zu haben (solange wir nicht Speise und Trank auf deren Weise zu uns nehmen). Andererseits sind Ausscheidung und Geschlechtsverkehr für alle Menschen zutiefst verwirrend, auf welcher Kulturstufe sie auch stehen mögen; und deshalb befolgen alle Menschen Konventionen in der Ausübung dieser natürlichen Funktionen.

Die Sexualität ist besonders verwirrend, weil sich der geschlechtliche Hunger des Menschen erst im Pubertätsalter bemerkbar macht. Deshalb muss ein heranwachsendes menschliches Wesen mit den sexuellen Fakten des Lebens bekannt gemacht werden, und dies ist ein heikles Erziehungsproblem. Wenn die Eltern daraus ein Geheimnis machen und die Aufklärung des Kindes hinauszögern, bis es von dem Erwachen seiner Sexualität überwältigt wird, werden sie einerseits die Neugierde des Kindes erregen, andererseits jedoch auch Unwillen darüber, dass es so lange im Dunkel gelassen worden ist. Die Folge kann sein, dass das Kind von dem Gedanken an Sex besessen und übereifrig bestrebt sein wird, den Geschlechtsverkehr auszuüben. Wenn andererseits die Eltern vor den Augen des Kindes geschlechtlich verkehrten, würden sie seine Achtung verlieren, und das Kind könnte auf Sex erpicht sein, bevor es die körperliche Reife dafür besitzt. Es ist schwer, in der Sexualerziehung einen befriedigenden Mittelweg zu finden zwischen schädlicher übermäßiger Offenheit und Großzügigkeit auf der einen Seite und schädlicher übermäßiger Geheimnistuerei und Beschränkung auf der anderen.

Ikeda: Sie haben ganz recht. Diese Frage ist wahrscheinlich immer schwierig gewesen; bestimmt ist sie es heute immer noch.

Toynbee: Der schwache Punkt bei der menschlichen Würde ist der, dass wir sie aufrechtzuerhalten keinen besseren Weg gefunden

haben als den, unsere tierischen Organe und Funktionen künstlich zu verhüllen. Wenn irgendein nichtmenschliches Lebewesen zeitweise mit einem menschenähnlichen Intellekt ausgestattet wäre und Gelegenheit hätte, die menschliche Lebensweise unvoreingenommen zu inspizieren, dann würde dieser imaginäre Beobachter sicherlich bemerken, dass die menschliche Würde Heuchelei ist, aufrechterhalten durch konventionelle Maßnahmen, um die Wahrheit zu verheimlichen, dass die menschliche Spezies nicht mehr Würde hat als jede andere der Tierwelt. Der Mensch jedoch glaubt ehrlich, dass er Würde besitzt und auf ein untermenschliches Niveau herabsinkt, sobald er es unterlässt, seine Würde zu bewahren. Ich glaube, dieses ist die Wahrheit, mehr als das Verdikt meines imaginären Beobachters. Das Gefühl des Menschen für Würde ist nur ein anderer Name für seine Erkenntnis, dass er ein geistiges Wesen ist neben und trotz seiner physischen Existenz als tierischer Organismus.

Ikeda: Ja, wenn wir behaupten, die geistigen Aktivitäten des Menschen seien Lüge und Einbildung, werden alle Verhaltenskonventionen, die er erfunden hat, um seine Würde zu stützen, bedeutungslos.

Die Wahrheit jedoch ist die, dass der Mensch ein geistiges Wesen ist und dass seine geistigen Aktivitäten einen großen Teil seiner Existenz ausmachen. Infolgedessen haben die Konventionen, die den Sex, das Essen und andere menschlich-tierische Funktionen betreffen, eine erhebliche Bedeutung.

Toynbee: Indem er sich selbst Regeln und Gesetze zur Beherrschung seiner animalischen Organe und Funktionen gibt, sichert und schützt der Mensch sein Menschsein. Die Menschheit hat bis jetzt noch keine allgemeingültigen und überall gleichen Gesetze gehabt. Die moralischen Gebote in den einzelnen menschlichen Gesellschaftsordnungen sind unterschiedlich. Wenn wir sie vergleichen, finden wir, dass einige besser sind als andere. Wir

modifizieren ständig unsere eigenen moralischen Gebote; aber keine menschliche Gesellschaft hat jemals, soviel wir wissen, auf alle Gesetze verzichtet. Man kann sich schwer vorstellen, wie eine Gesellschaft, die das täte, menschlich bleiben könnte. Die Menschen haben eine größere Aktionsfreiheit als Tiere; wir besitzen die Freiheit, uns entweder schlechter als Tiere zu benehmen oder besser. Und wenn wir nicht nach Gesetzen lebten, würden wir uns bestimmt schlechter benehmen.

Das Kriterium für die richtige Einstellung zum Geschlechtsverkehr ist die Aufrechterhaltung der menschlichen Würde; und in diesem Bereich ist unabdingbar für die Humanisierung der sexuellen Beziehungen ein geistiger Wert, der noch wichtiger ist als die Würde selbst, nämlich die Liebe. Eine sexuelle Beziehung ohne Liebe und Würde, reduziert auf die bloße Befriedigung eines animalischen Triebes, ist degradierend. Bei den Tieren geschieht die Befriedigung des Geschlechtstriebes unbewusst und ist daher unschuldig. Überdies wird bei ihnen das Geschlechtsleben durch natürliche Kontrollen reguliert; beim Menschen hingegen ist Sex ohne Würde und Liebe nicht einmal tierisch – er ist geistig und moralisch niedriger als das Geschlechtsleben der Tiere.

Ikeda: Natürlich würde eine Gesellschaft ohne Regeln und Gesetze nicht mehr menschlich sein. Sie würde sogar mit einer tierischen Gemeinschaft keine Ähnlichkeit mehr haben; denn die Wissenschaft hat festgestellt, dass alle Tiere, auch solche mit begrenzten geistigen Fähigkeiten, Gesetze befolgen. Gewisse Affenarten zum Beispiel haben bestimmte Verhaltensregeln bei der Nahrungsaufnahme und beim Geschlechtsverkehr, die von den Mitgliedern dieser Affengemeinschaften peinlich genau eingehalten werden. Der Mensch ohne Gesetze würde gesellschaftlich niedriger stehen als diese Affen.

Toynbee: Sexuelle Regeln sind am wichtigsten, denn die Sexualität ist der wesentlichste Teil der animalischen Seite der mensch-

lichen Natur. Die anderen animalischen Funktionen betreffen nur das einzelne Individuum, während die geschlechtlichen Beziehungen zumindest zwei Personen betreffen und mehr, wenn sie ihr natürliches Ziel erreichen, die Geburt von Kindern. Einzelne Menschen können ohne Geschlechtsverkehr leben; Mönche und Nonnen verschmähen ihn. Aber die menschliche Spezies kann ohne ihn nicht bestehen, denn auf andere Weise kann sie sich nicht vermehren. Die Regulierung der geschlechtlichen Beziehungen kann bewirken, dass der von der Natur eingepflanzte sexuelle Hunger durch Liebe geadelt und verklärt wird. Die Liebe zwischen Mann und Frau und zwischen Eltern und Kindern ist, wie Konfuzius gelehrt hat, das Herz der menschlichen Gesellschaft und Moral.

Ikedo: Grundsätzlich stimme ich zu; ich glaube jedoch, dass der Verfall der sexuellen Moral und der Sexualverkehr ohne Liebe zu dem allgemeinen Trend gehört, das Leben nur in materiellen Aspekten zu sehen: der Sex wird zu einem bloßen Vergnügen reduziert, das mit Geist und Seele nichts mehr zu tun hat. Ich bin überzeugt, dass wir diesen Trend auf seine fundamentalen Ursachen hin untersuchen müssen, wenn wir zu einer Lösung kommen wollen.

Töynbee: Die Gesamtheit der Regeln, Sitten und Gewohnheiten einer menschlichen Gemeinschaft ist ein einziges miteinander verknüpftes Netzwerk. Auch wenn keine logische Verbindung zwischen den Gesetzen, von denen die verschiedenen Bereiche des menschlichen Lebens regiert werden, erkennbar ist, besteht doch sicher eine psychologische Verbindung in dem Sinne, dass Zügellosigkeit auf der einen, Beschränktheit auf der anderen Seite auf die übrigen Bereiche überzugreifen droht. Es ist sicher kein Zufall, dass die Zügellosigkeit in den sexuellen Beziehungen von Zügellosigkeit in der Drogenszene und von zunehmender Unredlichkeit und Gewalttätigkeit als dem schnellsten

Weg zur Erreichung persönlicher oder politischer Ziele begleitet wird.

Eine Ursache des Ausbruchs von Gesetzlosigkeit in vielen Lebensbereichen ist darin zu sehen, dass man in den beiden Weltkriegen und in den vielen Lokalkriegen, die seitdem und dazwischen geführt worden sind, aus Millionen Männern Soldaten gemacht hat. Der Krieg ist die absichtliche Umkehrung des normalen Verbots, Menschen umzubringen. Für einen Soldaten ist es Pflicht, seinen Mitmenschen zu töten, nicht das Verbrechen, das es bedeutet, wenn er als Zivilist einen Mord begeht. Diese willkürliche und unmoralische Aufhebung eines ethischen Grundgesetzes ist in sich bestürzend und demoralisierend. Darüber hinaus wird ein Soldat im Dienst aus seiner gewohnten Umgebung gerissen und ist daher frei von allen gewohnten gesellschaftlichen Hemmungen. Wenn ihm zu töten befohlen wird, dann ist es nicht verwunderlich, dass er sich auch von anderen normalen Hemmungen gegen Raub, Vergewaltigung und Drogenmissbrauch befreit fühlt. Die Demoralisierung der amerikanischen Truppen in Vietnam war ein extremes Beispiel dafür, was mit Soldaten geschieht, wenn sie im Krieg sind.

Ikeda: Der Krieg hat zu allen Zeiten eine solche Demoralisierung zur Folge gehabt.

Toynbee: Der Krieg ist vom Übel; der Geist der Wissenschaft ist es nicht. Und doch hat unbeabsichtigt und indirekt der Geist der Wissenschaft, wie ich glaube, zu dem gegenwärtigen Ausbruch der Gesetzlosigkeit beigetragen, besonders auf dem Gebiet der sexuellen Beziehungen. Das ethische Verdienst der Wissenschaft besteht darin, dass sie sich zur Aufgabe macht, die Wahrheit zu entdecken und sich mit ihr auseinanderzusetzen. Sie stellt alle überlieferten Anschauungen, Konventionen und Gewohnheiten in Frage. Die überlieferten Konventionen über das sexuelle Verhalten haben in allen Gesellschaftsordnungen in verschiedenen

Graden restriktiv gewirkt; und ich finde es vom ethischen Standpunkt aus richtig. Doch je starrer die Restriktion, desto häufiger und schamloser wird sie durchbrochen, und desto heuchlerischer und geschickter geht es vor sich. Heutzutage werden die Kinder – nicht nur formell, sondern vom Zeitgeist – zu einem wissenschaftlichen Streben nach der Wahrheit und zu einer wissenschaftlichen Verachtung der Heuchelei erzogen. Infolgedessen ist heute das Prestige und daher auch die Autorität sowohl der Eltern als auch der Regierungen durch einen Mangel an Glaubwürdigkeit ausgehöhlt. Die Kinder von heute sind geneigt zu glauben, dass ihre Eltern nicht das tun, was sie über sexuelle Beziehungen oder sonst etwas predigen.

Ist dies ein Grund – und ich glaube, es ist einer – für den derzeitigen Aufstand gegen die überlieferten Konventionen im sexuellen Verhalten, dann ist es unwahrscheinlich, dass die heranwachsende Generation dazu gebracht werden kann, ihr sexuelles Verhalten zu regulieren, weder durch amtliche Repressivmaßnahmen noch durch eine freiwillige Aktion für sexuelle Askese.

Ikeda: Ich betrachte den Trend gegen sexuelle Askese in einem anderen Licht. Ich sehe die wahre Ursache in einer Schwächung der inneren Lebenskraft. Diese Schwächung ist durch die erdrückenden Einflüsse der modernen materialistischen Zivilisation herbeigeführt worden. Der pulsierende Geist der Liebe, der nötig ist, damit die Sexualität ihren richtigen Platz im menschlichen Leben findet, kann nicht aus einer geschwächten Lebenskraft geboren werden. Ich teile Ihren Glauben, dass durch das Wirken der Liebe ein Weg zur Überwindung der gegenwärtigen Situation gefunden werden kann; aber ich meine, man muss noch einen Schritt weiter gehen und Vertrauen in die Kräfte des Lebens setzen, von denen die Liebe geschaffen wird, wenn wir erwarten, dass geistige Bemühungen praktische Wirkungen haben sollen. Das Mittel, dem sexuellen Verhalten Menschlichkeit zurückzugeben, ist entweder, die äußeren Kräfte auszuschalten, die den

Geist unterdrücken, oder die innere Kraft, die der Träger und der schöpferische Ursprung des Lebens ist, zu entwickeln, zu aktivieren und zu stärken. Wie ist das zu ermöglichen?

Toynbee: Das einzige aussichtsreiche Mittel gegen sexuelle Zügellosigkeit wird ein positives sein. Deshalb sollte der heranwachsenden Generation ein Ziel gegeben werden, das begeisternd, aber nicht utopisch ist. Kein bestimmter Sittenkodex für sexuelles Verhalten ist sakrosankt; doch das Leben des Menschen wird tierisch, wenn nicht seine sexuellen Beziehungen von einem Sittenkodex regiert werden, der dieser physischen Funktion, die der Mensch mit den Tieren gemeinsam hat, menschliche Würde gibt und allgemein anerkannt wird.

Vererbung und Umwelt

Ikeda: Es gibt, grob gesagt, zwei Richtungen in der Genetik: die orthodoxe von Mendel und Morgan und die von dem russischen Wissenschaftler Lyssenko begründete.

Die Lehre von Mendel lokalisiert die Gene, die Träger der Vererbung, im lebenden Organismus selbst und vertritt die Ansicht, dass der Vererbungsvorgang auf der Weitergabe von Eigenschaften von den Eltern auf die Kinder beruht. Die Gene, in präziser Ordnung innerhalb der in den Zellkernen enthaltenen Chromosomen gruppiert, folgen einem festen Mechanismus, um Erbübertragungen zu bewirken. Neuere Forschungen in der Biochemie und der Molekularbiologie haben diese Theorie bestätigt. Und weiter hat die Molekularbiologie aufgezeigt, dass DNA der Grundbestandteil der Gene ist; und die Arbeiten von J. D. Watson und F. H. C. Crick haben die Beschaffenheit der komplexen Struktur dieser Substanz festgestellt.

Einige russischen Wissenschaftler betonen, dass die Vererbung als ein Teil des Stoffwechselprozesses der Organismen verstanden

werden muss. Aber indem sie ihre Lehre mit der marxistischen Ideologie verknüpfen, die Umwelt als die einzige Vererbungs-determinante ansieht und das Vorhandensein der Gene ignoriert, stellen sie mit ihrer Theorie ihre Glaubwürdigkeit als Wissenschaftler in Frage. Nach dem Tode Stalins rügte die *Prawda* diese Schule und ihre Lehre als Hindernis auf dem Wege der biologischen Entwicklung und gab dabei zu, dass die Wissenschaft, wenn sie politisch verzerrt wird, um sie an eine bestimmte Ideologie zu binden, sich nicht normal entwickeln kann. Ich glaube, dass sowohl die Gene als auch die Einflüsse der Umwelt wesentliche Elemente der Vererbung sind.

Toynbee: Ich stimme Ihnen bei, dass sowohl die Gene als auch die Umwelt berücksichtigt werden müssen bei jedem Versuch, das Wesen – oder wenigstens die Art des Vorgangs – der Evolution oder Schöpfung zu erklären, welches dieser beiden Konzepte auch immer einem geeigneter zu sein scheint, die Realität der Veränderung zum Ausdruck zu bringen.

Ikeda: Für ein tieferes Verständnis muss die Vererbung vom Standpunkt der Wechselbeziehungen zwischen lebenden Organismen und ihrer Umwelt studiert werden. Eine solche Betrachtungsweise wird neue Perspektiven auf dem weiten Feld der Vererbung eröffnen.

Toynbee: Vielleicht ist der Unterschied zwischen Vererbung und Umwelt eine dieser geistigen Analysen einer unteilbaren Realität an sich, die der Verstand machen muss, weil seine Denkfähigkeit begrenzt ist. Die Erschaffung einer spezifischen Ordnung der Gene, die durch den Vorgang der Zeugung von einem Vertreter der Spezies an einen anderen weitergegeben wird, ist gleichbedeutend der Erschaffung eines Zentrums für einen Organismus, der das ganze Universum umfasst. Natürlich kann diese Orientierung des Universums um eine aus einer faktisch unendlichen

Zahl wetteifernder örtlich und zeitlich beschränkter Zentren nur partiell und temporär sein.

Ikeda: Meinen Sie, dass einzelne Angehörige einer Spezies von Lebewesen versuchen, sich zum Mittelpunkt des Universums zu machen?

Toynbee: Ja. Jeder einzelne Vertreter einer Spezies stirbt. Wenn auch der Mechanismus der Fortpflanzung durch eine unveränderliche Ordnung von Genen das Fortbestehen einer Spezies durch eine Abfolge ihrer Vertreter gewährleistet, kann die Spezies selbst schließlich aussterben. Vermutlich ist die Mehrzahl der Spezies von Lebewesen, die es gegeben hat, schon ausgestorben, und die verbliebenen Spezies sind wahrscheinlich eine kleine Minderheit. Doch während der kurzen Zeitspanne, die der einzelne Vertreter einer Spezies am Leben ist, ist dieser anscheinend unbedeutende Bruchteil des Universums in jedem Sinne nicht weniger als das ganze Universum. Es wird der Versuch gemacht, das ganze Universum um dieses besondere Lebewesen als dem Weltzentrum zu organisieren, und bis zu einem unendlichen Grad ist das ganze Universum wirklich beeinflusst von der Bemühung des einzelnen Lebewesens, sich am Leben zu erhalten. Auf diese Weise schließt die Umwelt eines Lebewesens nicht nur das ganze übrige Universum ein, sondern ist tatsächlich ein integrierender Bestandteil des Lebewesens selbst. Die geistige Unterscheidung zwischen einem Lebewesen und seiner Umwelt würde, glaube ich, in der Realität an sich keine Entsprechung finden, vorausgesetzt, die Realität an sich wäre dem menschlichen Verstand begreiflich.

Ikeda: Ihre Erklärung des Lebewesens und der Umwelt als eine unteilbare Einheit entspricht der buddhistischen Lehre, die Einheit von Leben und Umgebung genannt wird. Sie besagt, einfach ausgedrückt, dass Leben und Umwelt, obwohl in der Welt der Erscheinungen zwei getrennte Einheiten, im Wesen eins sind.

